

# Kunst und Kultur fördern Schöpferkraft und Lebensfreude

## Da staunten Fachmann und Lale

Die Uhrenausstellung von Johannes Hennig – ein bemerkenswerter Beitrag zur Geschichte der Technik

Um es vorwegzunehmen: Die Uhrenausstellung des Feinwerktechniklers Johannes Hennig, er ist in der Sektion Wasserwesen tätig, gehörte zu den besonderen Anziehungspunkten der 1. Universitätsfestspiele, die ja gerade auch den vielfältigen Freizeitbeschäftigungen unserer TU-Angehörigen gewidmet sind.

Hier einfach von einem Hobby zu sprechen, wäre tiefgestapelt. Denn was Kollege Hennig in Jahrzehnten zusammengetragen und auszusweise zeigte, ist eine hervorragende Lehrschau und zugleich lebendig dargestellte Geschichte der Technik und der Gesellschaft.

„Die uhrentechnische Entwicklung in 200 Jahren“ nennt Johannes Hennig seine Ausstellung, und er legte Sachzeugen vor, die sowohl den Fachmann als auch den Laien, den Techniker wie den Gesellschaftswissenschaftler fesseln. Dabei geht es hier nicht um eine Sammlung historischer Stücke schlechthin – der gelernte Uhrmacher- und Mechanikermeister bietet seinen ganzen Ehrgeiz auf, das Herz seiner betagten Exponate wieder schlagen zu lassen, selbst das einer holländischen Stuhluhr aus dem 17. Jahrhundert, einschließlich ihres Musikwerkes, das Kollege Hennig den vielen interessierten Besuchern gern vorführt.

Er fühlt sich überfragt, wenn man die Anzahl seiner Uhren wissen will. „Auf jeden Fall sind es zweimal mehr, als dieser Ausstellungsraum faßt. Aber mir geht es überhaupt nicht um die Zahl, sondern vor allem um die Darstellung technischer Zusammenhänge.“

Das erklärt auch die systematisch geordnete Darstellung verschiedener Geräte, zum Beispiel die fast lückenlos vorhandene Entwicklung der sogenannten Pendeluhren, bis zu den elektronischen Uhren.

Wer stolz auf seine Digital-Quarzuhr blickt, erfährt, daß es bereits 1934 eine Taschenuhr mit digitaler Anzeige gab und die Kalenderangabe ebenfalls historische, technisch ausgefeilte Vorbilder hat.

Was Uhrmacherkunst an Bedeu-



Hier erklärt Johannes Hennig (links) eine von ihm vollständig restaurierte, handgeschmiedete Stuhluhr (Holland, um 1695), einschließlich Schlag- und Musikwerk.  
Foto: Hejer

dem schuf, mitunter kuriose, aber immer wieder interessante, aufschlußreiche Zeitmesser, verblüffte und erfreute bereits an den ersten beiden Ausstellungstagen über 700 Besucher.

Johannes Hennig befaßt sich jedoch nicht speziell mit Seltenheiten und Kuriositäten, untersucht auch nicht die Kunstgeschichte der Chronometrie, die besonders das Äußere der Uhren beur-

teilt. Meister Hennig fasziniert die Technik der Räderuhren, ihre Entwicklungsstufen, die technologischen Veränderungen der Herstellung. So veranschaulicht er beispielsweise die Taschenuhrfertigung ab 1710 in England, Frankreich, der Schweiz, Deutschland und Amerika.

Wie gesagt, er begnügt sich keineswegs damit, im Sinne eines leidenschaftlichen Raritätensammlers seltenen Exemplaren nachzujagen, nur um wieder eine Uhr mehr zu haben, die etwa durch ihre originelle Verkleidung das Entzücken des Betrachters hervorruft. Darum zeigt er auch viele Uhren ohne ihre Hülle, gibt

ten Restauration historischer Uhren herangezogen.

Jedes einzelne der vielen Exponate lockte zum Verweilen: die größte und die kleinste am Körper tragbare Uhr, alte, recht kostbare Reiseuhren, Wecker, Tischuhren und Wanduhren, u. a. die völlig aus Holz gefertigte Olbershauer Wanduhr aus dem Jahr 1947 mit eigenartiger abnutzungsfreier Hemmung, Spindelstaschenuhren und -werke von 1740 bis 1845, Fahrzeuguhren, eine Flugzeug-Borduhr aus einem Doppeldecker (etwa 1930).

Johannes Hennig demonstriert auch die vielseitige Anwendung von Zeitmessern in der Technik, macht mit elektrischen Uhren zur aller Welt bekannt, zeigt historische Uhrmacherwerkzeuge, Walzen- und Plattenspielerwerke.

Während seiner jahrzehntelangen Untersuchungen stieß er auch auf mehr oder weniger raffinierte Täuschungen der Käufer durch die kapitalistische Uhrenindustrie: hauchdünne, gerade bis zum Verkauf haltbare Vergoldungen von Taschenuhren oder mit roten Zelluloidplättchen über den billigen Messinglagern vorgetäuschte echte Steinlager usw. Aufschlußreiche zeitgenössische Dokumente aus Kollegen Hennigs gleichfalls umfangreicher Literatursammlung belegen die ungeheuerliche Ausbeutung zum Beispiel der Schwarzwälder Uhrmacherfamilien, die ihre Arbeit für Hungerlöhne verrichten mußten.

Am 26. Oktober schloß diese bemerkenswerte Ausstellung wieder ihre Pforten; leider hat sie noch kein festes Domizil gefunden, und die Exponate müssen wieder verstreut untergebracht und verwahrt werden. Für alle Interessenten ein Hinweis: Am 22. 11. 1979, 18.30 Uhr hält Kollege Hennig für den Mathematisch-Physikalischen Salon Dresden im Japanischen Palais einen Vortrag über „Alle Glockenspiele und Spieldosen“ mit zum Teil seltenen Originaltonaufnahmen.

Wir möchten uns den vielen Eintragungen im Besucherbuch anschließen, die übereinstimmend bekundeten: Diese lehrreiche Ausstellung war ein Erlebnis, dafür herzlichen Dank!



„Viel Lärm um nichts“ – eine Aufführung unserer Studentenbühne.  
Foto: Riede

Die entwickelte sozialistische Gesellschaft wird durch eine hohe geistige Kultur gekennzeichnet. Das persönliche Bedürfnis nach künstlerischem und ästhetischem Genuß verbindet sich immer mehr mit der schöpferischen Entfaltung der eigenen künstlerischen Fähigkeiten.

Die Partei erweist daher dem kulturellen Schöpferum des Volkes und dem künstlerischen Volksschaffen allseitige Unterstützung.

Aus dem Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands



Der Tonklub des Zentralen FDJ-Studentenklubs (oben), Solisten der Landesbühnen Sachsen (siehe Foto) sowie das Sinfonieorchester der Gewerkschaft Wissenschaft (unten) gaben in einer Veranstaltung für unsere Arbeitsveteranen ihr Bestes.

## Gewinn für's Kollektiv

In wenigen Tagen – am 7. November – finden die 1. Universitätsfestspiele unserer TU ihren Abschluß. Eine Fülle bot sich da von Veranstaltungen und Ausstellungen, geeignet für unterschiedlichste Geschmäcker und Bedürfnisse.

Eines derjenigen Kollektive, die dieses Angebot redlich nutzten, waren die Genossen und Kolleginnen des Wissenschaftsbereiches Psychologie der Sektion Arbeitswissenschaften. Dieses Kollektiv – von kultureller Reizbarkeit und jahrelangen kontinuierlichen Aktivitäten – auf diesem Gebiet charakterisiert – nahm die Festspiele zum Anlaß, seinem gesellschaftlichen Leben einen weiteren Höhepunkt hinzuzufügen. Hier wäre zu nennen der Besuch des Schauspiel „Nachtasy!“ am 23. Oktober, das Opernkonzert zum Auftakt der Festspiele, die Aufführung des Studiotheaters des



Marita Böhm als Rosi in Maxie Wänders „Guten Morgen, du Schöne“.

Dresdner Staatsschauspiel im Großen Saal der Mensa mit „Guten Morgen, du Schöne“, von der das Kollektiv einfach

begeistert war, oder die Kabarettparade am 27. Oktober.

Aber auch die aktive Auseinandersetzung mit künstlerischen Ereignissen hat im Kollektiv ihren Platz. So wurden das Gespräch mit dem Maler Dieter Bock im Andreas-Schubert-Bau und die Führung durch die 10. Bezirkskunstausstellung zu nachhaltigen Erlebnissen. Gerade diese „Gespräche vor Ort“ haben für die Mitglieder des Wissenschaftsbereiches besondere Anziehungskraft, verlangen sie doch eigene Aktivität. Nicht von ungefähr kommt dieses Interesse an der künstlerischen Auseinandersetzung, denn immerhin besitzt diese Gewerkschaftsgruppe seit Jahren Anwartschaften für die Staatlichen Kunstsammlungen, und zwei Mal im Jahr werden diese Karten für den gemeinsamen Besuch von Ausstellungen genutzt. So hat sich mit der Zeit eine große Aufgeschlossenheit gegenüber Kunst und Kultur entwickelt, die sich nicht zuletzt auf ein gutes Arbeitsklima und damit auch auf die Auslösung von neuen Initiativen in der wissenschaftlichen Arbeit auswirkt. Der Sieg in der 3. Etappe im sozialistischen Wettbewerb

zu Ehren des 30. Jahrestages unserer Republik macht das augenscheinlich.

Und noch eins geht auf das Konto guten kulturellen Niveaus, daß sich nämlich neue Kollegen, z. B. junge Assistenten, schnell heimisch fühlen, schnell in das Kollektiv einbezogen werden.

Im Kultur- und Bildungsplan der Gruppe fehlen natürlich auch gesellige Veranstaltungen nicht, die jedesmal mit viel Liebe und Originalität vorbereitet werden. Denn auch hier machen sich die gestiegenen Ansprüche bemerkbar. Nur ein feuchtröhlicher Umtrunk genügt längst nicht mehr.

Die zu den 1. Universitätsfestspielen gemeinsam erlebten Begegnungen mit Kunst und Kultur werden erneut Anregungen gegeben haben – zum Nachdenken über sich selbst, über unser Leben, und sie werden auch Anlaß gewesen sein zum Begreifen, zu neuen Entdeckungen in der Wirklichkeit. Es ließen sich viele Akzente nennen. Ein vordergründiger ist allerdings: Die Festspiele waren ein Gewinn, und ganz bestimmt nicht nur für den Wissenschaftsbereich Psychologie der Sektion Arbeitswissenschaften.



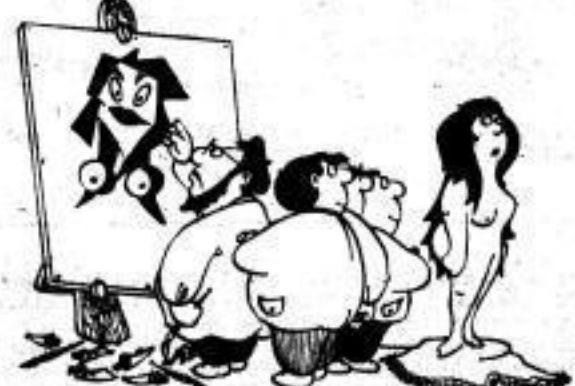
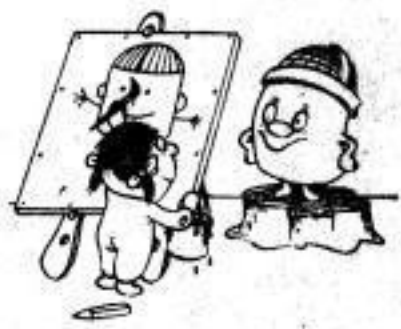
## Kinderfest war große Klasse!



Fotos: Fecht



## Festspiel sachen



Erlebt und skizziert von Jürgen Belgang